

Hans-Joachim Ruff-Stahl

Medienkriege

Menschliche Faktoren
strategischen Scheiterns

ÖFFENTLICHE KOMMUNIKATION MEDIEN KOMMUNIKATORFORSCHUNG MEDIENSYSTEM JOURNALISMUS WERBUNG MEDIENWIRTSCHAFT ONLINEKOMMUNIKATION MEDIENRECHT PUBLIC RELATIONS MEDIENMANAGEMENT POLITISCHE KOMMUNIKATION PRINTMEDIEN HÖRFUNK FERNSEHEN MEDIENWIRKUNG MEDIENINHALTE LOKALE KOMMUNIKATION MEDIENÖKONOMIE ELEKTRONISCHE MEDIEN MEDIENPÄDAGOGIK NUTZUNGSFORSCHUNG MEDIENGESCHICHTE MEDIENPSYCHOLOGIE KOMMUNIKATIONSTHEORIEN MEDIENPOLITIK MEDIENORGANISATIONEN INTERNATIONALE KOMMUNIKATION MEDIEN UND MARKTFORSCHUNG MEDIENKONZENTRATION ORGANISATIONSKOMMUNIKATION ÖFFENTLICHE KOMMUNIKATION MEDIEN KOMMUNIKATORFORSCHUNG MEDIENSYSTEM JOURNALISMUS WERBUNG MEDIENWIRTSCHAFT ONLINEKOMMUNIKATION MEDIENRECHT PUBLIC RELATIONS MEDIENMANAGEMENT POLITISCHE KOMMUNIKATION PRINTMEDIEN HÖRFUNK FERNSEHEN MEDIENWIRKUNG MEDIENINHALTE LOKALE KOMMUNIKATION MEDIENÖKONOMIE ELEKTRONISCHE MEDIEN MEDIENPÄDAGOGIK NUTZUNGSFORSCHUNG MEDIENGESCHICHTE MEDIENPSYCHOLOGIE KOMMUNIKATIONSTHEORIEN



VS VERLAG

Hans-Joachim Ruff-Stahl

Medienkriege

Hans-Joachim Ruff-Stahl

Medienkriege

Menschliche Faktoren
strategischen Scheiterns



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Die Veröffentlichung wurde von der Walter de Gruyter Stiftung gefördert.



**WALTER DE GRUYTER
STIFTUNG**

1. Auflage 2012

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2012

Lektorat: Dorothee Koch | Priska Schorlemmer

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Satz: Diana Kühndel, Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-18465-4

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	7
Abbildungsverzeichnis	11
1 Einführung	13
1.1 Die Ausgangslage für diese Studie	13
1.2 Begriffsbestimmungen	16
1.3 Aufbau der Studie	18
2 Zukünftige Kriege	21
2.1 Strategische Zukunftsforschung	22
2.2 Wahrscheinliche Kriegsbilder in der Zukunft	26
2.3 Mögliche Kriegsbilder in der Zukunft	28
2.4 Hybride Kriege	29
2.5 Zukünftige Kriegsgründe	32
2.5.1 Demographie	33
2.5.2 Energie	34
2.5.3 Hunger und Wasser	35
2.5.4 Verbreitung von Hochtechnologie	36
2.6 Möglichkeiten der Zukunftsforschung	36
2.7 Grenzen der Zukunftsforschung	37
3 Komplexität und Mediatisierung	41
3.1 Das ungelöste Problem – die Komplexität der Kriege	41
3.2 Komplexität – ein neues altes Phänomen?	43
3.3 Eine kurze Einführung in die Komplexitätstheorie	45
3.3.1 Zum Systembegriff	48
3.3.2 Soziale Systeme sind hochkomplexe Systeme	50
3.3.3 Die Nichtmodellierbarkeit komplexer Systeme	51
3.3.4 Nichtlineare Beziehungen von Ursache und Wirkung	54
3.3.5 Pfadabhängigkeit der Zukunft innerhalb von Systemen	56
3.4 Emergenz	57
3.5 Strategie der Adaption	60
3.6 Die relative Positionierung im System (Fitness)	64
3.7 Mediatisierung: Komplexität durch Interaktion	65
3.8 Folgerungen	67

4	Fallstudien	69
4.1	Fallstudie 1: Net Centric Warfare	70
4.1.1	Das Problem der Informationsüberlegenheit	71
4.1.2	Das Verhältnis von Komplexität und Net Centric Warfare ..	73
4.1.3	Folgerungen	78
4.2	Fallstudie 2: Effektbasierte Operationen	79
4.2.1	Effektbasierte Operationen in Afghanistan	86
4.2.2	Die Mattis-Doktrin	89
4.2.3	Folgerungen	91
4.3	Fallstudie 3: Vernetzte Sicherheit und Comprehensive Approach ..	92
4.3.1	Das theoretische Konzept des Comprehensive Approach	93
4.3.2	Comprehensive Approach und Vernetzte Sicherheit in der Praxis	96
4.3.2.1	Der kleine Krieg im Irak	99
4.3.2.2	Das Scheitern der US Streitkräfte im Irak	102
4.3.2.3	Aufstandsbekämpfung in Afghanistan	104
4.3.2.4	Die Idee des „Winning the Hearts and Minds“	111
4.3.3	Folgerungen	114
5	Das beständige Wesen des Krieges	117
5.1	Friktion	118
5.2	Der Nebel des Krieges	123
5.3	Menschliche Faktoren in der Operationsführung	126
5.4	Folgerungen	133
6	Der Zeitgeist im Wesen des Krieges	135
6.1	Wir sind zu Cyborgs geworden	135
6.2	Wir denken mediatisiert	136
6.3	Intuitives Handeln	141
6.4	Die Postmoderne und der Krieg	146
6.5	Folgerungen	148
7	Medienkriege	151
7.1	Neuzeitliche Kriege	151
7.2	Gegenwärtige Kriege	156
7.3	Medienkrieg – der Versuch einer Definition	163
7.4	Fazit	166
7.4.1	Mythen	167
7.4.2	Ausblick	172
	Literatur	177

Abkürzungsverzeichnis

BMVg	Bundesministerium für Verteidigung
C ⁴ ISTAR	Command, Control, Computers, Communication, Information, Intelligence, Surveillance, Target Acquisition, Reconnaissance
CA	Comprehensive Approach
CAFJO	Concept for Alliance Future Joint Operations der NATO
CCO	Center for Complex Operations
CCRP	Command and Control Research Program
CD&E	Concept Development and Experimentation
CD-Rom	Compact Disc Read-Only Memory
CJTF	Combined Joint Task Force
COIN	Counterinsurgency
DCDC	Development, Concepts and Doctrine Centre
dGPS	Differential Global Positioning System
DIME	Diplomatic, Information, Military, Economic
DIMEFIL	Diplomatic, Information, Military, Economic, Financial, Intelligence and Law Enforcement
DVD	Digital Versatile Disc
EBAO	Effects Based Approach to Operations
EBO	Effects Based Operations
EST	Effects Support Team
EU	Europäische Union
EUFOR	European Force
FA	Field Artillery
GASP	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
GO	Governmental Organization

GPS	Global Positioning Systems
HDv	Heeresdienstvorschrift
ISAF	International Security Assistance Force
IUCN	International Union for Conservation of Nature
JECB	Joint Effects Coordination Board
JOE	Joint Operating Environment 2008
JOE 2008	Joint Operating Environment-Document 2008
LDv	Luftwaffendienstvorschrift
KAS	komplex-adaptive Systeme
MFP	Multiple Futures Project der NATO
MTS	MidTerm Study 2025
MVW	Massenvernichtungswaffen
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NCO-CF	Network Centric Operations Conceptual Framework
NCW	Net Centric Warfare (Netzwerkbasierter Operationsführung)
NGO	Non-Governmental Organization
NNSS	Navy Navigation Satellite System
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
OODA	Observe, Orient, Decide, Act
PC	Personal Computer
PMC	private military companies
PMESII	Political, Military, Economic, Social, Infrastructure, Information
PRT	Provinzen-Wiederaufbauteams (provincial reconstruction team)
RMA	Revolution in Military Affairs
ROE	Rules of Engagement

SMS	Short Message Service
UAV	unmanned / uninhabited / unpiloted aerial vehicle
UNHCR	United Nations Commissioner for Refugees
UNO	United Nations Organization
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
USAID	United States Agency for International Development
USGCOIN	US Government Interagency Counterinsurgency- Initiative
USJFCOM	US Joint Force Command
JFCOM	
VR China	Volksrepublik China
VS – NfD	Verschlusssache – nur für den Dienstgebrauch
ZTransfBw	Zentrum für Transformation der Bundeswehr

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Gemeinsame Situation Awareness und Selbstsynchronisation der Operationen.....	75
Abb. 2: Verfügbare Wirkmittel der CJTF-180 in Afghanistan 2002–2004.	87

1 Einführung

Alles Denken ist ja Kunst. Wo der Logiker den Strich zieht, wo die Vordersätze aufhören, die ein Resultat der Erkenntnis sind, wo das Urteil anfängt: da fängt die Kunst an.¹

1.1 Die Ausgangslage für diese Studie

Warum verlieren die am höchsten gerüsteten Armeen der Welt seit Jahrzehnten quasi jeden Krieg? Oder, präziser gefragt: Warum verlieren sie diese Kriege, *obwohl* alle taktischen Ziele in den Gefechten dieser Kriege erreicht und erkämpft werden konnten? Seit Vietnam sind die Streitkräfte des Westens und Israels weitgehend unfähig, Kriege erfolgreich zu beenden. Der Zweck der vorliegenden Untersuchung besteht darin, das Scheitern dieser Armeen am Krieg zu diagnostizieren und zu beurteilen. Das Ziel dieser Studie ist der Nachweis, dass insbesondere die Bundeswehr weit davon entfernt ist, die notwendigen Schlüsse aus diesen Kriegen zu ziehen, um vor allem das den Methoden, Verfahren, Strukturen und Beschaffungsprozessen zugrunde liegende operative Denken an die neue Art der Kriegführung anpassen zu können. Die Methode dieser Studie ist eine qualitative Analyse der gegenwärtigen wie absehbaren Strategien und Operationskonzepte. Eine wesentliche Erkenntnis dieser Studie wird sein, dass die Gründe für das Scheitern westlicher Armeen nicht im Politischen oder traditionell Militärischen liegen, sondern in den „Menschlichen Faktoren“ etwa bei der strategisch-operativen Interaktion mit Informations-, Kommunikations- und Lagedarstellungstechnologie – oder dem Gegner.

Die Problemstellung der Studie ergibt sich insbesondere aus der Kriegsgeschichte der vergangenen zehn Jahre: Die jeweiligen Streitkräfte westlich geprägter Staaten sind offensichtlich seit Jahrzehnten bestens auf den jeweiligen Krieg von gestern vorbereitet und werden von der Erscheinungsform des gegenwärtigen bzw. zukünftigen Krieges, den sie führen sollen, abermals in Erstaunen versetzt. So blieb der aus den Lehren des Golfkriegs Anfang der 1990er Jahre entwickelte *Net Centric Warfare* in Afghanistan am Anfang dieses Jahrzehnts – nach anfänglichen Erfolgen – nahezu ergebnislos. Eine weitere Lektion des

1 Clausewitz, C. v. (1980): *Vom Kriege*. Troisdorf: Dummler, S. 302.

zweiten Golfkriegs, *Shock and Awe*, stieß 2003 im Irak auf erstaunlich gering schockierte, unbeeindruckte und dafür umso tapferer kämpfende Gegner. Die wiederum daraus in den USA wissenschaftlich entwickelten und von den Israelis 2006 und 2008 im Libanon und Gaza angewandten effektbasierten Operationen zeigten in keinsten Weise die berechneten Wirkungen; und die immer noch anhaltende Kakophonie der Operationskonzepte und deren Misserfolg im gegenwärtigen Afghanistankrieg gipfelt heute in einer weiteren, in den USA ebenfalls wissenschaftlich entwickelten Methode der Kriegführung: der *Counterinsurgency* bzw. COIN-Strategie.

Nach van Creveld – nicht zwingend negativ gedacht – gelangen Generale in der Regel „über einen mysteriösen Prozess, den sie selbst nicht begreifen, zu irgendwelchen ‚Schlussfolgerungen‘“. ² Wohl aufgrund der immensen und stetig weiter zunehmenden gesellschaftlichen Kosten der Kriege und ihren mehr als mageren Ergebnissen wurden in den letzten Jahren verstärkt Wissenschaftler an der Theorie der Kriegführung beteiligt. Durchaus auch, um die Schlussfolgerungen der Generale „zu rechtfertigen, sie weiter auszuführen und wenn nötig gegen Journalisten, Parlamentarier und ähnlich lästige Menschen zu verteidigen“. ³

Moltke hatte bereits vor annähernd einhundert Jahren eine dezidierte Meinung zum Wert dieses Vorgehens:

Man umgebe aber den Feldherrn mit einer Anzahl von einander unabhängigen Männern, je mehr, je vornehmer, je gescheiter, umso schlimmer – er höre bald den Rat des einen, bald des anderen; er führe eine an sich zweckmäßige Maßregel bis zu einem gewissen Punkte, eine noch zweckmäßigere in eine andere Richtung aus, erkenne dann die durchaus berechtigten Einwände eines dritten an und die Abhilfsvorschläge eines vierten, so ist hundert gegen eins zu wetten, dass er mit vielleicht lauter wohlmotivierten Maßregeln seinen Feldzug verlieren würde. ⁴

Hinzuzufügen ist, dass Moltke ohnehin allgemeinen Lehrsätze in der Strategie abgeneigt war und die daraus abgeleiteten Regeln für die Praxis als schlichtweg *wertlos* erachtete. ⁵

Kann es sein, dass der wahre Grund einer – wie im Fall COIN – in den USA durch öffentlichen und universitären Disput mitentwickelten Strategie darin liegt, dass im Fall eines Misserfolgs dieser Strategie nicht die Armee die alleinige Schuld trägt? Diese konkrete Frage liegt zwar jenseits des Rahmens dieser Arbeit – sie weist jedoch auf zwei Punkte hin, die für die vorliegende Studie von Bedeutung sind: *Erstens*, dass auf dem Gebiet der Strategie *wenig ist, wie es erscheint* (weshalb versucht werden sollte, auf das Wesen der Dinge zu schlie-

2 Creveld, M. v. (2009): *Die Gesichter des Krieges*. München: Siedler, S. 257.

3 Ebenda.

4 Schmerfeld, F. v. (1925): *Generalfeldmarschall Graf von Moltke. Ausgewählte Werke*. Erster Band. Berlin (ohne Verlag), S. 54.

5 Ebenda, S. 242.

ßen), und *zweitens* wird die *Anpassung* des militärischen Denkens an einige Werte des wissenschaftlichen Denkens bereits hier mit einem Fragezeichen versehen.

Die aus der Problemstellung abgeleiteten Forschungsfragen lauten demnach: Auf welche Art zukünftiger Kriege bereiten sich Streitkräfte derzeit vor und warum? Warum versagen gegenwärtige Strategien und Operationskonzepte? Welche Auswirkungen hat die drastisch zunehmende Technisierung des Krieges auf das strategisch-operative Denken? Und letztlich: Welche Lehren können aus dieser Erkenntnis gezogen werden?

Der Forschungsbeitrag dieser Studie zu Kultur- und Politikwissenschaft, genauer zur Theorie des Krieges, ist:

1. Eine zusammenfassende Betrachtung der gegenwärtigen, strategischen Zukunftsforschung von Bundeswehr, NATO, den US-amerikanischen und anderen Streitkräften;
2. Eine Untersuchung der Komplexitätstheorie in ihrer Bedeutung für das strategisch-operative Denken;
3. Die Auswertung dreier Fallstudien gegenwärtiger Operationskonzepte wie *Net Centric Warfare*, Effektbasierte Operationen und den Ansatz der Vernetzten Sicherheit, dem so genannten *Comprehensive Approach*;
4. Eine kritische Analyse des operativen Denkens, welches diesen Konzepten zugrunde liegt.

Es ist nicht das erklärte Ziel dieser Studie, den Afghanistaneseinsatz der Bundeswehr zu untersuchen. Die Analyse erstreckt sich über die laufenden Einsätze weit hinaus, obwohl Ereignisse und Erkenntnisse aus den laufenden Operationen, u. a. in den drei Fallstudien, bewertet und daraus Schlüsse gezogen werden.

Der Ansatz der hier vorliegenden Studie ist interdisziplinär. Nach Waldrop verspricht bei der Untersuchung von komplexen Systemen sowie Problemen nur ein interdisziplinärer Ansatz neue Lösungsmöglichkeiten zu finden,⁶ denn monodisziplinäre Sichtweisen auf komplexe Fragestellungen sind eher Teil des Problems und nicht Teil der Lösung.⁷ In diesem Sinne werden in dieser Studie Denkansätze, Technologien und Diskurse, die nicht allein den Charakter der Gegenwart prägen, sondern deren Gültigkeit möglicherweise noch auf absehbare Zeit weiter bestehen wird, mit den drei genannten Operationskonzepten in Beziehung gesetzt.

6 Waldrop, M. (1992): *Complexity: The Emerging Science at the Edge of Order and Chaos*. New York, NY: Simon & Schuster.

7 Sandole, Dennis J. (1998): A Comprehensive Mapping of Conflict and Conflict Resolution: A Three Pillar Approach. In: *Peace and Conflict Studies* 5, Nr. 2 (Dezember), S. 1–30.

Aus dem Scheitern dieser Strategien ergeben sich auch die forschungsleitenden Argumente dieser Studie. *Erstens*: Die hochtechnisierten Armeen des Westens⁸ begehen den Fehler, den Krieg in erster Linie als ein technisches Problem wahrzunehmen, das mit technisch-wissenschaftlichen Methoden zu lösen sei. Das zweite Argument lautet: Die mehr oder minder US-amerikanisch geprägten Operationskonzepte dieser Armeen sind im Kontext des derzeitigen und zu erwartenden Kriegsbildes ein Irrweg von Grund auf. *Drittens*: Wie die Chemie für den Ersten Weltkrieg und Physik für den Zweiten, so sind die Medienwissenschaften eine der Schlüsselwissenschaften für die nachfolgenden Kriege.

1.2 Begriffsbestimmungen

Der Begriff *Medien*, als Plural des Wortes Medium, beschreibt im Kontext dieser Studie das funktionstüchtige Vorhandensein einer weltweit vernetzten Kommunikations-, Medien-, und Informationstechnologie sowie deren kreative taktische, operative und strategische Nutzung zum Zweck der Kriegführung.

Der Begriff *Krieg* beschreibt grundsätzlich den großräumigen, organisierten Einsatz von Waffen und Gewalt. Es ist für den weiteren Verlauf dieser Studie unerheblich, ob der Kriegsbegriff eher den alten Kriegen (nach dem Modell des Dreißigjährigen Krieges), den so genannten neuen Kriegen⁹ zuzuordnen ist oder in den Bereich der klassisch zwischenstaatlichen Kriege fällt.¹⁰ Manche Erscheinungsformen des Krieges wie Terrorismus, Aufstände und kriminelle Gewalt können ohnehin nicht sofort als Krieg identifiziert werden, sondern erst in der historischen Rückschau. Kriege sind jedoch niemals eine Form willkürlicher Gewalt, und der Zweck des Krieges ist stets ein politischer. Demnach folgt diese Studie der Überzeugung, dass Krieg eine brutale Form der Politik ist, um strategische Ziele durchzusetzen.

Die *Natur des Krieges* hat sich im Wesentlichen seit den Peloponnesischen Kriegen nicht geändert. Thucydides stellte bereits vor 2 500 Jahren fest, dass der Krieg bekanntermaßen abscheulich sei und es deshalb belanglos wäre, die Schattenseiten und Nachteile eines Krieges aufzuzählen. Kriege würden dennoch geführt. Es genüge, dass eine Seite davon überzeugt ist, durch einen Krieg mehr zu gewinnen als zu verlieren, und die andere Seite davon überzeugt ist, dass es sich eher lohnt zu kämpfen als sofort aufzugeben.¹¹

8 Gemeint sind hier die Staaten des Abendlandes einschließlich den USA und Israel.

9 Vgl. Münkler, H. (2007): *Die neuen Kriege*. Hamburg: Rowohlt, S. 11.

10 Vgl. ebenda.

11 Vgl. Thucydides (2000): *Der Peloponnesische Krieg*. Reclam: Ditzingen.

Clausewitz unterscheidet die unveränderliche *Natur* des Krieges, die durch Gewalt, Ungewissheit und den Zufall geprägt ist,¹² vom wechselnden *Wesen des Krieges*, das durch den Charakter der Zeit, durch die Geschichte und den sozio-politischen Kontext ebenso geprägt ist wie durch die „allgemeinen Verhältnisse“. ¹³ Die *Erscheinungsform des Krieges* beschreibt sowohl die konkreten Mittel, mit denen die Gewalt des Krieges ausgeübt wird als ebenso dessen strategische und operativen Ziele.

Der Begriff *Strategie* stammt aus dem Griechischen und bezeichnete ursprünglich ein höheres Amt. Die Voraussetzung für das Amt eines Strategen war das Wissen um die Kriegskunst. Von den zehn *Stratego*i im antiken Griechenland wurden fünf in erster Linie für die Kriegführung gewählt, die anderen bekleideten stärker zivil ausgerichtete Führungspositionen. Selbst wenn der Begriff Strategie heute gelegentlich das planende (außen-)politische Handeln im Allgemeinen beschreibt, wird der Begriff im Rahmen dieser Studie – eng an Clausewitz angelehnt – als Einsatz von kriegerischen Mitteln bezeichnet, um den politischen Zweck des Krieges zu erfüllen.

Auf der *taktischen Ebene* werden Gefechte geführt und dabei wird nach intelligenten Wegen gesucht, die festgelegten Operationsziele mittels eines möglichst ressourcenschonenden Einsatzes in Raum und Zeit und mit den zur Verfügung stehenden Kräften zu erreichen.

Die *operative Ebene* der Kriegführung liegt zwischen der strategischen und der taktischen Ebene, auf der im Allgemeinen die taktischen Ziele festgelegt werden. Militärische Führer sind in der Wahl der taktischen Ziele nicht frei, sondern müssen sich in der Zielauswahl an genau definierte, strategische Zielkategorien, Umstände und Grenzen des Waffeneinsatzes halten. Diese Vorgaben können beispielsweise durch die übergeordneten strategischen Absichten einer Allianz wie der NATO oder so genannter *Rules of Engagement* (ROE) definiert werden. Die präzisen übergeordneten Absichten, Operationsziele und ROE werden dabei durch die politische Leitung eines Kriegeseinsatzes oder durch militärpolitische Offiziere unter Kontrolle der Politik festgelegt. Als *strategisch-operativ* wird im Rahmen dieser Studie die militärische Operationsplanung und -führung bezeichnet, um die operativen Ziele zu erreichen; als *politisch-strategisch* wird die Definition der politischen Ziele von Operationen bezeichnet, um letztendlich die Kriegsziele zu erreichen. Der letzte Zweck des Krieges besteht darin – und das wird auch in Zukunft so bleiben – ihn zu beenden, um den Frieden wiederherzustellen; mit anderen Worten, den Krieg zu *gewinnen*.¹⁴

12 Clausewitz (1980), S. 191ff.

13 Vgl. ebenda, S. 974.

14 Nach Münkler (2007), S. 16, besteht die Schwierigkeit, einen Krieg zu beenden, darin, einen stabilen Friedenszustand herzustellen. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch die Ansicht ver-

Die Begriffe *Menschliche Faktoren* oder *Human Factors* bezeichnen komplexe menschliche Einflussfaktoren in sozio-technischen Systemen. Es kann sich dabei um physische, physiologische bzw. kognitive Eigenschaften oder um spezifisches Sozialverhalten handeln, welches die Eigenschaften eines Gesamtsystems verändert oder bestimmt. Die *Human Factors*-Wissenschaft ist interdisziplinär angelegt und erforscht die Beziehungen und Interaktionen des Menschen mit der ihn umgebenden sozialen und technischen Welt mit dem Ziel, das Versagen sozio-technischer Systeme zu verhindern oder deren Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Komplexe Systeme scheitern in den meisten Fällen aufgrund menschlicher Faktoren. Katastrophen in den Bereichen wie Luftfahrt, Chemie- oder Kernenergie sind zu über 80% auf den Faktor Mensch, zumindest als beitragende Ursache, zurückzuführen.¹⁵

1.3 Aufbau der Studie

Im folgenden Kapitel soll die Zukunft des Krieges beleuchtet werden. Eine der Lektionen aus dem Scheitern westlicher Armeen ist der Versuch, sich nicht mehr auf den gegenwärtigen und damit auf den Krieg von gestern vorzubereiten, um dann wiederum von einer völlig anderen und neuen Erscheinungsform des Krieges überrascht zu werden. Mögliche Kriegsbilder von morgen sollen in einem Optionenraum beschrieben werden, um Handlungsempfehlungen zu geben und somit die Vermeidung von Fehlern zu erhöhen.

Nicht nur die strategische Zukunftsforschung, sondern auch der gegenwärtige Charakter der Zeit lassen darauf schließen, dass das Zeitalter einer grundsätzlichen Planbarkeit sowie längeren Kriegsvorbereitungen sehr schnell zu Ende gehen dürfte – sofern es überhaupt je existiert hat (außer vielleicht in der Zeit des Kalten Krieges). Da insbesondere im Bereich des Militärischen und Sicherheitspolitischen in den letzten beiden Jahrzehnten eine signifikante Zunahme nichtlinearer Perturbationen zu verzeichnen war, soll das dritte Kapitel die Folgen einer umfassenden Technisierung für die Sicherheitspolitik im Allgemeinen und die

treten, dass dabei ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zum Frieden ausgelassen wird: nämlich den Krieg zu gewinnen; dies bedeutet, den Willen des Gegners zur Gegenwehr zu brechen und ihm seinen eigenen Willen aufzuzwingen. Einen Krieg gewinnen zu wollen bedeutet jedoch einen wesentlich höheren Kraftaufwand in Kauf zu nehmen, als dies beispielsweise in Afghanistan unternommen wird. Dort reichen die Kräfte aus, um lediglich einen Gegendruck zu erzeugen bzw. bestenfalls in einem langen Abnutzungskrieg den Feind niederzuringen – wenn der Wille westlicher Gesellschaften dazu überhaupt aufgebracht werden kann. Um einen Frieden zu erzwingen, muss zuerst der Krieg gewonnen werden.

15 Vgl. Badke-Schaub, P. / Hofinger, G. / Lauche, K. (Hrsg.) (2008): *Human Factors. Psychologie sicheren Handelns*. Heidelberg: Springer.

militärische Operationsführung im Besonderen aufzeigen. In diesem Kapitel wird zudem versucht nachzuweisen, dass der entscheidende Faktor für das gegenwärtige und möglicherweise absehbar zukünftige Wesen des Kriegsbildes die Mediatisierung der Kriegführung ist.

Im vierten Kapitel soll anhand dreier Fallstudien gezeigt werden, dass die gegenwärtigen Strategien und Operationskonzepte nur wenig dazu geeignet sind, um mit den komplex-dynamischen Lagebildern umzugehen, die sich durch die Mediatisierung und die in der *Natur* des Krieges begründeten Faktoren wie Variablenreichtum, Ungewissheit und Zufall auszeichnen.

In einer Wesensschau des Krieges soll in den Kapiteln fünf und sechs gezeigt werden, warum Menschen im Umgang mit Mediatisierung und Technisierung versagen und die untersuchten Operationskonzepte scheitern müssen. Das fünfte Kapitel untersucht – im Wesentlichen im Rahmen einer Rückbesinnung auf Clausewitz – das eher beständige Wesen des Krieges, während Kapitel sechs den Zusammenhang des Zeitgeistes mit dem Wesen des Krieges erläutert.

Im siebten Kapitel werden, nach einem kurzen historischen Abriss neuzeitlicher Kriege und der Definition des gegenwärtigen Wesens des Krieges, als Schlussfolgerung einige der Mythen in prägnanter Form abgeleitet, deren fehlende Wirkungskraft in dieser Studie nachgewiesen werden wird. In Form eines Ausblicks werden abschließend einige Überlegungen zur Diskussion gestellt, in welche Richtung sich das strategisch-operative Denken weiterentwickeln sollte.

Ich schulde einigen meiner Mitmenschen besonderen Dank, die mich bei der Arbeit an dieser Studie auf verschiedene Weise unterstützt haben. So möchte ich Friedrich Kittler und Herfried Münkler dafür danken, dass sie mich als fachfremden Doktoranden akzeptiert haben und in vielen Gesprächen dafür sorgten, dass diese Arbeit auf Kurs bleibt. Ausdrücklich danken möchte ich auch Thomas Will, der es mir hat durchgehen lassen, dass ich ihn als Mentor – manchmal über Gebühr – beansprucht habe. Die Veröffentlichung dieser Arbeit wurde durch die Walter de Gruyter Stiftung mit einer großzügigen Förderung ermöglicht, auch dafür meinen herzlichen Dank. Des Weiteren danke ich dem VS Verlag sowie Diana Kühndel für ihre tatkräftige Mitarbeit bei der Erstellung der Druckvorlage. Und ohne die Unterstützung meiner Frau Carola wäre es unmöglich gewesen, diese Arbeit zu beginnen und zu beenden.

2 Zukünftige Kriege

Die letzte Dekade zeigte, dass es den westlichen Armeen – und insbesondere der Bundeswehr, was an dieser Stelle betont werden sollte – nicht gelang, sich auf die jeweilige Erscheinungsform eines neuen Krieges vorzubereiten. So beschafft die Bundeswehr derzeit beispielsweise ein Jagdflugzeug (Eurofighter), dessen Design aus den 1980er Jahren stammt, welches durch technische Konstruktion und Bewaffnung darauf spezialisiert ist, in großer Zahl aus dem Osten anfliegende Bomberverbände zu bekämpfen. Die Gesamtzahl von 177 Eurofightern wird erst im Jahr 2017 erreicht werden. Dies bedeutet einen insgesamt über dreißigjährigen Beschaffungsprozess des „größten Rüstungsprojekts der Bundeswehr“¹⁶, obwohl die feindlichen Bomberverbände schon seit Anfang der 1990er Jahre nicht mehr existierten. Eine Luft-Boden-Fähigkeit dieses Kampfflugzeugs war von Beginn an nicht vorgesehen, da sich weder die Politik noch die militärische Führung der Bundeswehr bis Mitte der 1990er Jahre nicht vorstellen konnte, dass diese Armee 15 Jahre später im Kampfeinsatz stehen und dringend Luftnahunterstützung mit Präzisionsbewaffnung benötigen würde.

Für eine Umrüstung des Eurofighters auf ein Luft-Boden-taugliches Kampfflugzeug reicht nun weder das Geld, noch sind sich die vier Nationen, die das Kampfflugzeug bauen einig, in welcher Form diese Umrüstung erfolgen soll.¹⁷ Die Bundeswehr hat im teuersten Rüstungsprojekt seit Bestehen der Armee die Handlungsinitiative verloren und kann allein aus finanziellen Gründen dieses Waffensystem weder an den Krieg von heute noch von morgen anpassen.

Die erst seit einigen Jahren begonnene Beschaffung des Kampfhubschraubers Tiger in der Panzerabwehrversion (ebenfalls seit etwa 20 Jahren ohne passende Bedrohung, hier durch fehlende große Panzerverbände) deutet in die gleiche Richtung. Die Einrüstung des NH-90-Hubschraubers (der für Mitteleuropa gut geeignet ist, jedoch nicht für einen Hochgebirgseinsatz bei hohen Temperaturen) ebenfalls: Die Bundeswehr, und mit ihr die meisten westlichen Armeen, werden vom Wandel des Krieges immer wieder aufs Neue überrascht und sind unfähig, angemessen darauf zu reagieren.

In diesem Kapitel werden Forschungsprojekte der Bundeswehr, der NATO sowie der US-Streitkräfte vorgestellt und vergleichend analysiert, mit deren

16 Vgl. Bundesministerium der Verteidigung, Führungsstab der Luftwaffe, „Projektsteckbrief Eurofighter“, vom 08.01.2007, VS – Nur für den Dienstgebrauch.

17 Waffensystemkommando der Luftwaffe, I A 4 – S.O. Eurofighter, „Herstellung der Mehrrollenfähigkeit Eurofighter“, vom 20.03.2007, VS-Nur für den Dienstgebrauch.